

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 154. Freitag den 24. Dezember 1886. XXV. Jahrgang.

Zur Nachricht.

Der Feiertage wegen erscheint die heutige Nummer der „Marburger Zeitung“ in vergrößertem Umfange und fällt dafür das Erscheinen der Sonntagsnummer weg. Die nächste Nummer erscheint Mittwoch den 29. Dezember.

Die Administration.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1887 beginnt das I. Quartal des 26. Jahrganges; wir erlauben uns daher, alle Freunde und Anhänger der deutschen und fortschrittlichen Partei des Unterlandes zum Abonnement auf die „Marburger Zeitung“ einzuladen und zugleich unsere bisherigen Abonnenten zu ersuchen, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt. Wir treten nach wie vor auf das Energischste für die deutsche Sache ein und wird unser Blatt stets in der ersten Reihe stehen, wo es gilt, die Erhaltung deutscher Bildung und fortschrittlicher Gesinnung im Unterlande aus voller Kraft zu fördern.

Abonnements-Preise:

	Zustellung in's Haus	per Post
Ganzjährig	fl. 6.— 7.20	8.—
Halbjährig	„ 3.— 3.60	4.—
Vierteljährig	„ 1.50 1.80	2.—
Monatlich	„ —.50 —.60	— .70

Die Administration.

Oesterreich und die öffentliche Meinung in Deutschland.

Man ist in Deutschland längst darüber hinaus, sich die Kenntniß österreichischer Zustände bei den österreichischen Offiziösen zu holen. Das Bemühen derselben, die öffentliche Meinung im Reiche irre zu führen, war ein so lächerliches, daß selbst die preussisch offiziosen Blätter darauf nicht mehr hereinfallen. Die Veröhnungsära hat in Deutschland völlig den Kredit verloren und die deutschen Blätter aller Parteien, die der Klerikalen nicht ausgenommen, haben bereits ihre feste Meinung über die neuesten österreichischen Zustände.

Es ist für uns in Oesterreich nun ganz anregend, am Ende des Jahres angelangt, Rundschau zu halten über die Meinungen, welche in Deutschland im jüngst verfloffenen Jahre über uns ausgesprochen wurden.

Zur „Sprachenfrage“ in Oesterreich äußerte sich das Berliner „Deutsche Tageblatt“ (Conservativ): „Die Fassung des berichtigten Artikel 19 der Staatsgrundgesetze hielt Wirren und Streitigkeiten nur insolange ab, als die deutsch-liberale Partei das Regiment führte, während in dem Augenblicke einer Veränderung in der Regierungsform, bei dem Mangel jedweder Bestimmung über die Regelung des sprachlichen Verkehrs und der Festsetzung einer „Staatsprache“, einer „allgemeinen Dienstprache“, einer „Vermittlungssprache“ — der Name thut wohl Nichts zur Sache — die coalirten Volksstämme Oesterreichs sich munter auf die Staatsgrundgesetze beriefen und mit den unmöglichsten Präensionen hervorkamen, deren Haltlosigkeit sie sammt und sonders gar wohl erkennen, die sie aber im Kampfe gegen das verhasste Deutschthum aufrecht erhalten.“

Dieselbe Frage behandelten auch die „Danziger Zeitung“, der „Hannoversche Courier“ und das „Leipziger Tageblatt“. Es heißt da: „Wenn man von Riegers panslavistischer, Oester-

reich feindlicher Vergangenheit, von seiner Moskauer Reise zum Zaren, von seinem Memorandum an Napoleon III., welches dem Letzteren den Weg nach dem deutschen Wien weisen sollte, auch gänzlich absieht, so kann man doch nicht ernstlich an einen Patriotismus glauben, der die Bedürfnisse eines kleinen Volkes über die Reichsbedürfnisse stellt.“

Und an anderer Stelle: „Was nützt da das stille Zugeständniß: die Armeesprache sei deutsch, wenn in Wirklichkeit alles gethan wird, daß die Mannschaften als vollkommen undeutsch eingezogen werden? Nimmt der Slavisirungsprozeß nur einige Zeit den Fortgang, den er bisher nahm, dann wird man genau so, wie man es mit der Schule bereits gethan hat, den Spieß umkehren und sagen: „So kann es nicht weiter gehen, unserer Beamtenschaft, unserem Militär ist das Deutsche absolut fremd; es ist ein unbedingt Unrecht, ihnen die Kenntniß dieser Sprache aufdrängen zu wollen“. Uebrigens scheinen die reichsdeutschen Blätter bei Besprechung dieser Frage noch gar nicht unterrichtet gewesen zu sein, daß in der That die stillschweigende Anerkennung einer deutschen Armeesprache bereits eine affaire passée für unsere Slaven ist, die ja bekanntlich thatsächlich bereits bei der Forderung nach Kultivirung der Regimentsprachen auf Kosten der deutschen Armeesprache angelangt sind.“

Ueber die Versuche der „Mittelpartei“ des österreichischen Herrenhauses einen selbständigen Sprachenantrag einzubringen, lasen wir in der deutschfreisinnigen „Rheinischen Volkszeitung“:

„Die Gleichberechtigung fange für die Tschechen bekanntlich erst dann an, wenn für Böhmen, Mähren und Schlesien die tschechische Staatsprache proklamiert wird“. Aehnlich äußert sich das „Berliner Volksblatt“ und der „Berliner Börsen-Courier“.

Gelegentlich der letzten Wiedereröffnung des österreichischen Reichsrathes äußert die deutsche freisinnige „Königsberger Hartung'sche Zeitung“: „Wie hinfällig das Vertrauen der Männer vom rechten Flügel des deutschösterreichischen Clubs

Eine Weihnachts-Plauderei.

Aus dem Französischen des Blaise Chibert. *) (Original-Feuilleton der Marburger Zeitung.)

Ich hatte ohnlängst bei dem Spielwaarenhändler zu thun. Wer von meinen lieben Lesern war nicht schon einmal in ähnlicher Lage?

„Kindchen wird vernünftig sein und die Wärterin gewiß nicht mehr beißen?“

„Ja, aber Papa, Du wirst den Kopf der großen Puppe herrichten lassen, nicht wahr?“

Glückliche Puppen das, denen man ihren zermarterten Kopf wieder zurecht setzen kann!

Es war also abgemacht, der Vertrag zwischen mir und meinem Kindchen geschlossen und, da man

*) In der Sonntagsbeilage des billigsten Pariser Tagblattes „Le petit Journal“ veröffentlicht einer der ständigen Mitarbeiter Namens „Blaise Chibert“ regelmäßig an leitender Stelle „Canserien“ von ganz eigenartiger Färbung; er ist Vater von 6 Kindern und nimmt gewöhnlich irgend ein häusliches Vorkommniß mit seinen Kleinen zum Vorwurf eines Artikels. An diese harmlose Begebenheit reiht sich aber immer in echt französischer Weise ein Ausflug auf politisches Gebiet, stets den sein Vaterland glühend liebenden, die Deutschen ebenso hassenden treuen Sohn Frankreichs bekundend. Aus einer der jüngsten Nummern dieses Journals bieten wir unseren Lesern, namentlich jenen, welche ihr Deutschthum möglichst zart zu betonen gewohnt sind, einen Artikel, welcher so manchem unserer deutschen Stammesgenossen zugleich eine Lehre sein kann, wie die Erbfeinde des deutschen Volkes auch in den scheinbar unbedeutendsten Dingen ihr ausschließlich nationales Denken und Fühlen bestätigen. Lasset uns daher lernen von unseren Gegnern.

ein den Kleinen gegebenes Versprechen vor Allem halten muß, so war ich bemüht, ihn auch auszuführen.

Den kopflosen Körper der Puppe, Fräulein Favotte genannt, unter dem Arme, trat ich beim Spielwaarenhändler ein.

„Ich hoffe, sagte ich, daß Sie meiner Puppe keinen in Deutschland gemachten Kopf aufsetzen werden?“

Ich werde nun gewiß trostlos sein, wenn einige meiner verehrten Leser mich etwas ungeistlich finden sollten, da ich gestehe, daß ich zwar eine sehr große Meinung von den Deutschen habe, aber nicht mehr, als man dies unbedingt durch die Thatsachen genöthigt ist. Ich will dies etwas erklären. Lange Zeit stieg mir die Schamröthe in das Gesicht, als ich sah, daß wir nicht ein Wort sagen, nicht eine Geberde machen konnten, ohne daß man uns zuschrie: „Gebt doch Acht, was werden denn unsere Nachbarn davon denken!“

Mir selbst widerfuhr einmal die Ehre, daß man mir ein Liedchen „Gampelman und Kindchen“ zu veröffentlichen verbot, in welchem folgender Vers vorkam, den ein Kind singt:

Gar böse Leute sind die Preußen,
Die Alles brechen und zerreißen,
Die Äpfel, die ich Kranken bot,
Wegnahmen sie und auch mein Brot.
Jetzt bin ich zwar ein kleiner Mann,
Doch hoff' ich es noch zu erleben,
Daß ich der That gedenken kann!
Dann, Gampelman, wird es was geben!“

Als ich meine armen konfiszirten, bloß für die liebe Jugend bestimmten Verschen wieder haben wollte, antwortete man mir, es war vor nun 15 Jahren, im Ministerium:

„Sehen Sie, trotz Ihres Patriotismus wollen Sie uns mit Deutschland Verlegenheiten schaffen!“

Obzwar nun, trotzdem ich doch ein solches Koupлет geschrieben, in welchem die Preußen böse Leute genannt werden, Kaiser Wilhelm und die Herren Moltke und Bismarck noch nicht in voller Rüstung angesprengt kamen, so drückte mich dieser Vorwurf tief. Welch' gräßlicher Gedanke! Wenn ich Ursache an dem Verluste der Champagne und einiger neuen Milliarden meines Vaterlandes geworden wäre!

Es ist wahr, unsere Nachbarn sind außerordentlich empfindlich geblieben; man wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen und bezeugen, daß weder das „Supplément“, noch sein Bruder „le Journal illustré“, noch deren Vater „le Petit Journal“ wüthende Krieger sind, nichts desto weniger werden sie häufig, es ist dies erst in der letzten Woche wieder vorgekommen, an der deutschen Grenze konfisziert!

Was nun uns diesseits der Grenze betrifft, so sind wir etwas ruhiger geworden. Es ist schlecht und vollkommen unnütz, jederzeit als Prahler aufzutreten, allein man war bei uns gewohnt, die Pickelhaube ein wenig so zu behandeln, wie Wilhelm Tell dem Federhute Geflöhers begegnen sollte, das ist nun vollkommen überflüssig, weil wir, die große Masse, uns auf diese Weise nicht unter

auf eine Wandlung der Dinge in Oesterreich ist und wie gefährlich für die gesammte Opposition dieser Optimismus werden kann, da er die Kraft der Opposition schwächt, und der Regierung Taaffe indirekt Vorschub leistet“.

Die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn finden wir in der „Lübecker Zeitung“ und im „Berliner Börsen-Courier“ in deutschfreundlichem Sinne und abwehrend gegen die tschechischen und slowenischen Anforderungen und Banknotengelüste besprochen. — Große Aufmerksamkeit wurde in den deutschen Blättern der seinerzeit zutage getretenen polnischen Bauernbewegung geschenkt. Das national-liberale „Bergische Tagblatt“ schreibt: „Je weiter sich Oesterreich von seiner vornehmsten Kulturstütze, den Deutschen, entfernt, je augenfälliger die rückläufige Bewegung wird, in welche Oesterreich seit einer Reihe von Jahren gerathen ist, desto häufiger mehren sich die trüben Erscheinungen von gewalttätigen Ausbrüchen, die Anzeichen des fieberhaften Zustandes, welcher durch den begonnenen Auflösungsprozess verursacht wurde. Das Bestreben, Oesterreich in seine nationalen Elemente zu zerlegen, hat nicht allein in die deutschen und gemischtsprachigen Provinzen eine allgemeine Unsicherheit hereingetragen, nein, auch Provinzen mit ausschließlich slavischer Bevölkerung sind in ewiger Unruhe begriffen“. Die „Lübecker Zeitung“ aber schrieb: „Die galizischen Unruhen sind ein drohender Fingerzeig für diejenigen, welche sich vermessend, die deutsche Kultur, und mit ihr das Bewußtsein der Staatseinheit aus Oesterreich verdrängen zu wollen“.

Endlich hieß es im deutschfreisinnigen Nürnberger „Fränkischen Courier“: „Es ist noch zu kurze Zeit seit der polnischen Adels Herrschaft, als daß die naive Volksseele der galizischen Bauern die Grausamkeiten des Adels vergessen hätte, und so erdichtet sich das Volk in seiner Naivität die Mähr von dem alten Kaiser und dem jungen Kaiser, welche im Kampfe liegen, der junge Kaiser halte es mit dem Schlachzigen, und die Herren aus „Lemberg und Krakau“ erhoben sich gegen die Herren aus Wien“.

Letztlich noch haben wir erst vor kurzem in unserem Blatte (Nr. 145, zweite Auflage) in einem Eigenberichte, betitelt: „Der Daseinskampf der Deutschen in Oesterreich und die Reichsdeutschen“ auf die bedeutungsvolle Artikelserie hingewiesen, mit der die „Grenzbote“ unter dem Titel: „Deutsche Sorgen in Oesterreich“ ihre Aufmerksamkeit dem Schicksale der unterdrückten und bedrängten Stammesbrüder im Osten zuwenden. Es ging daraus hervor, daß man im Reiche bereits anfängt die Leiden des österreichisch-deutschen Stammes mit dem einstigen Geschichte der Schleswig-Holsteiner zu vergleichen, als dieselben von den Dänen der Gefahr der Entnationalisirung ausgesetzt waren, ein Schicksal, welches seinerzeit so lebhaft Sympathien weckte, daß dieselben bekanntlich zur bewaffneten Intervention und zur Kostrennung der Deutschen Schleswig-Holsteins von dem Lande ihrer dänischen Unterdrücker führte. Auch mit den Vergewaltigungen des Deutschthums in den baltischen Provinzen Rußlands vergleicht man unser Schicksal bereits. Und in der That, wenn ein Reichsdeutscher aufmerksamen Auges

alle die Folge-Erscheinungen genau verfolgt, welche Praxhats jüngste Erlässe für das österreichische Deutschthum bereits gezeitigt haben und gewiß noch zeitigen werden, so kann er sicherlich keinen wesentlichen Unterschied mehr zwischen den Maßnahmen, die in Rußland, zur Unterdrückung und Vernichtung einer urdeutschen Minorität von Kulturträgern, angewendet werden und jenen Maßregeln erblicken, mit welchen in Oesterreich jede Regung deutschen Volksbewußtseins in den letzten Jahren konsequent niedergehalten wurde. Welche Folgen die im deutschen Reiche stetig wachsende Erkenntniß dieser spezifisch österreichischen Zustände, für das Vertrauen zur Dauerhaftigkeit des deutschen und österreichischen Bündnisses, nothwendig haben muß, vermag jeder leicht selbst zu ermessen. Welche Folgen es aber für uns haben müßte und sicher schon gehabt hätte, wenn wir, bei der raschen Entwickelung der Balkanfrage, einst nicht mehr das deutsche Reich, als einen ebenso verlässlichen wie starken Bundesgenossen mehr hinter uns hätten, das im neuen Jahre etwa zu erfahren, wünschen wir weder uns selbst noch auch unseren, alles Deutsche in unglaublicher Verblendung hassenden Gegnern. Die sichere Enttäuschung, welche der heißersehnten Erfüllung ihrer geheimsten russophilen Wünsche nothwendig folgen müßte, wäre gewiß selbst bei den panslavistisch gesinnten Kreisen Oesterreichs am größten.

Bur Geschichte des Tages.

Die Linke unseres Landtages hat an Reichbauer, bei dessen Abschied vom politischen Leben, eine Adresse gerichtet. Dankbarkeit ist eine seltene Tugend und verdient umso mehr Anerkennung, je freudiger sie geübt wird. Dieses Schriftstück ziert mit emig grünem Lorbeer das Haupt eines Mannes, der für das Wiedererwachen des freien, deutschen Geistes in unserem Heimatlande, in ganz Oesterreich so eifrig gewirkt, immer auf der Hochwacht gestanden und das Banner erst anderen Trägern übergeben, als die Hand des Geistes schwach geworden. Die Adresse der Linken ist ein Gedenkblatt in der Geschichte unserer politischen und parlamentarischen Kämpfe.

Am 9. Jänner soll ein deutscher Parteitag zu Brünn stattfinden, um die Stammgenossen dieses Landes fester zu organisiren. Dem Zwecke entsprechend werden am meisten sich die Deutschen in Mähren betheiligen; aber auch Nieder-Oesterreich, Böhmen und Schlesien werden ihre Vertreter entsenden, welche Grüße überbringen und die Versicherung der Stammestreue, der Nachbarhilfe. Viel Ehr, aber nur bei tapferer Gegenwehr.

Die Klerikalen Tirols sind gesonnen, an Rom die Frage zu richten, ob ihm die Vorlage des Schulgesetzes annehmbar erscheine. Ist der Staat nur der Diener, die Schule nur eine Magd der Kirche — und diese Lehre gehört zu den leitenden Grundsätzen der Partei — so ist eine derartige Anfrage nur folgerichtig. Jenseits der Berge liegt das Heil der Gegner und darum heißen sie Ultramontane — wir aber suchen das Volksglück daheim. Bekennen die Gegner offen ihre Farbe, so müssen auch wir das Gleiche thun — allzeit und überall.

Die Bulgaren haben auf ihrer Fahrt durch Europa nur noch London zu besuchen; aber gerade

hier wie zu Wien dürfen sie auf einen freundlichen Empfang hoffen — nicht bloß bei der Bevölkerung, sondern auch bei der Regierung. Wie an der Donau, so wird diesen Vertretern auch an der Themse betont werden „Ein gutes Recht ist der Vertrag und keine einzelne Macht darf Euch vergewaltigen, darf sich eine Schutz Herrschaft anmaßen über Euch“. Das ist's, was diese Gesandtschaft von Mund zu Munde als Trost nach Hause trägt!

Manche behaupten, Rußland sei wegen der Geldnoth außer Stande, einen Krieg zu führen. Dieser Glaube macht aber nicht selig. Ist Ebbe in der Staatskasse, so wird im Auslande zu pumpen gesucht und versagt Berlin, dann ist Paris patriotisch genug, für hohen Gewinn Hilfe zu gewähren. Bei den nordischen Barbaren muß überdies noch der Krieg den Krieg ernähren und ist der Friede nur dann gesichert, wenn sie befürchten müssen, nicht über die Grenze brechen und rauben zu können.

Die englische Regierung hat bereits in Droh-artikeln ihrer Presse Vorläufer ausgesandt gegen die Pforte. Das nächste Vorgehen wird allerdings noch diplomatisch sein, aber die Türkei sollte doch aus der Kriegsgeschichte wissen, daß Großbritannien gerne Ernst macht, wenn seine besten Kriegsmittel — die Schiffe — genügen. Und Rußland vermag die türkischen Seehäfen, und namentlich Konstantinopel, gegen diese Flotte nicht zu schützen.

Eigen-Berichte.

Marburg, 22. Dez. [E.-B.] (Dr. Außerer im Landtage.) Das lebhafteste Interesse, mit welchem unser Abgeordneter Dr. Karl Außerer insbesondere jede Frage verfolgt, welche für das wirtschaftliche Wohl der Bevölkerung von Bedeutung ist, zeigte sich neulich wieder anlässlich der gestern im Landtage vom Kulturausschusse beantragten Aenderung des Gesetzes betreffend das Verbot des Vogelfanges. Dasselbe sollte dahin abgeändert werden, daß es nicht auf das der Jagd vorbehaltene Federwild, auf den Uhu, die Tag-Raubvögel, auf Raben, Krähen, Eichelheher, (Nußheher), Elstern, auf den Haus- und Feldsperling, die Würger (Dornbreher), sowie auf die Schwarzjamsel und den Staar, bei den zwei letzteren jedoch nur für die Zeit vom 15. August bis zur beendigten Weinlese und nur innerhalb der Weingärten erstreckt. Das Aufstellen von Netzen behufs des Vogelfanges bleibe auf geschlossene Gebäude, Gärten, Terrassen, Hofräume, dann eingefriedete Gärten beschränkt und sei nur zu Zwecken der Jagd auch im Freien gestattet. Dr. Außerer trat nun lebhaft für diese vom Landes-Kulturausschusse beantragte Aenderung gegen H. v. Schreiner ein, welcher die Schädlichkeit der Nebelkrähe und der Saatkrähe unter Berufung auf Brehms Urtheil bestritt. Dr. Außerer betonte nun aus seinen Erfahrungen als untersteirischer Landwirth und dem reichen Fonde seiner naturhistorischen Kenntnisse, die dem Abg. hiebei bestreus zu statten kamen, schöpfend, daß Brehm sein Urtheil über die Krähen gewiß geändert hätte, wenn er gesehen hätte, wie in Untersteiermark die Felder von diesen massenhaft auftretenden Tieren verwüftet werden. Auch den Spagen hat Brehm seinen Schutz entzogen. Es handle sich nicht um

drücken lassen! Und ich glaube, ich behalte Recht: Man ist über diesen Punkt auf der anderen Seite der Grenze vorzüglich unterrichtet und der große Blut- und Eisenfresser hat auch kein so riesenhaftes Verlangen mehr, die kleinen Franzosenkinder zu verschlingen; er weiß, daß er sich jetzt die Zähne ausbeißern könnte!

„Ich spreche nicht mit Dir, lasse mich in Ruhe!“ So könnte man die zwischen uns herrschende Sachlage kennzeichnen. K.

Der Herr Revisor.

Original-Erzählung aus dem Eisenbahnleben von Julius R. v. Bogtberg.

(1. Fortsetzung.)

Wenngleich dieser Brief eines Freundes Geheimnisse enthält, so konnte doch Maleter nicht umhin, seine Frau und Nora in das Geheimniß einzuweißen, denn es blieb ihm nur die Alternative, seinen Freund im Stiche zu lassen und das Geld nicht zu senden, oder dasselbe aus der Stationskasse zu entnehmen und that er dies ohne Wissen seiner Familie, so wäre es ihm im Falle eines Unglücks wie ein doppelter Verrath an derselben vorgekommen. Er wollte und mußte ihre Meinung hören; obwohl er nie einen Kreuzer fremdes Geld für sich oder seine Familie je ange-

rührt hätte, so war es ihm unendlich schmerzlich, den Freund ohne Hilfe zu lassen, umso mehr, als er denselben genau kannte und wußte, daß er nicht nur sein Wort sicher und unverbrüchlich halten werde, sondern auch in der Lage sei, dasselbe halten zu können, weil er ein rangierter Beamter und der Neffe des sehr reichen Verwaltungsrathes B. der eigenen Bahn war, der ihm nicht allein in seiner Amtscarrière schnell vorwärts half, sondern ihn auch stets bedeutend unterstützte.

Die Gattin Maleters, eine sehr liebenswürdige, bescheidene und ruhige Frau, die aber sonst gewöhnlich sehr ängstlich und furchtsam war und wenig ihre eigene Meinung durchzusetzen bestrebt war, rieth diesmal ganz gegen ihren Charakter, unbedingt Metelki zu helfen, um nicht ungeschicklich zu sein und nicht statt eines Freundes den Neffen eines so einflussreichen Verwaltungsrathes noch gar zum Feinde sich zu machen. Endlich rief sie ganz im Eifer: „Du wirst doch nicht glauben, daß am Christtage Jemand kommen wird, Deine Kasse zu skontrieren?“

Nora hingegen rieth mit allem Aufwande ihrer Beredsamkeit entschieden ab. „Nein, Fritz, um Gotteswillen nein!“ sprach sie, „gedenke Deiner Familie und vergiß nicht, daß ein Revisor ein Mensch ohne Herz und Gefühl ist, — oder sein muß — kalt wie der Richter, der nur den Buchstaben des Gesetzes kennt und so urtheilt, was

kümmert den ein Feiertag, die Störung der häuslichen Ruhe, — er amtiert ja im Kassalokale, wird er sagen! — er selbst, der keine Ruhe hat, gönnt sie auch Andern nicht. Und wenn Du dann auch hundertmal mit allen Ehrenwörtern der Welt versichern würdest, daß Du das Geld nicht veruntreut hast, sondern nur einem Freund geholfen — es geliebet hast, nie wird man es Dir glauben und selbst dann durstest Du es nicht, es war nicht Dein Geld! — Du hoffst auf Deinen Vorschub, aber bedenke, so gut derselbe heute nicht ankam, trotzdem Du ihn so sicher erwartet hast, so kann es ein böser Zufall fügen, daß er auch morgen noch nicht da ist. Die Herren Referenten bei der Direktion mit ihren großen Gehältern und Einkommen kennen keine Noth, folglich haben sie auch keinen Begriff, daß ein armer, mit einer großen Familie belasteter, subalternen Beamter oft so dringend auf diese armseligen paar Gulden wartet, die sie ihm obendrein ja nicht schenken, sondern nur leihen, indem sie dafür sogar Prozente nehmen. Selbst muß man Noth gelitten haben oder leiden, um die Noth eines Zweiten zu begreifen; nur wer die Bürde selbst getragen hat, kennt ihre Last. Sie sind durch die so vielen Klagen schon abgestumpft und es fehlt ihnen die Erkenntniß, oder sie sind zu indolent, um die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden. Wer nicht zu schmeicheln und zu heucheln versteht, bringt selten durch und

die vollständige Ausrottung dieser Vögel, sondern um die Verhinderung, daß sie sich in schädlichster Weise vermehren. Die Verwüstungen, welche die an sich nützlichen Staare in den Weingärten anrichten, sind enorme und durch das Geseß soll nichts Anderes erzielt werden, als daß sie aus den Weinbergen vertrieben werden. Statthalter Freiherr von Rübeck wünscht die ausdrückliche Aufnahme der Bestimmung, daß die Erlegung dieser schädlichen Vögel mit Jagdgewehren nur mit Zustimmung des Jagdhhabers stattfinden dürfe. Der Antrag des Abg. Dr. Ritter v. Schreiner auf Zurückweisung der Vorlage an den Landesauschuß wird bei namentlicher Abstimmung mit 28 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Das Geseß wird hierauf mit Ausschließung des Satzes: „Das Aufstellen von Netzen behufs des Vogelfanges bleibt auf geschlossene G. bände, Garpen, Tennen, Hofräume, dann eingefriedete Gärten beschränkt und ist nur zu Zwecken der Jagd auch im Freien gestattet“, angenommen. Hierauf beantragt Dr. Auzerer die Zurückweisung des Geseßes an den Ausschuß, weil er für den nunmehr verstümmelten Änderungsantrag nicht mehr eintreten könne. Abg. Karlon hält die Zurückweisung nicht für zulässig, wogegen Abg. Dr. Heilsberg sich auf die Geschäftsordnung beruft, wonach zu jeder Zeit ein Gegenstand an den Ausschuß zurückgewiesen werden kann. Der Landeshauptmann erklärt, daß nach erfolgter Abstimmung dies nicht mehr angehe. Ein Zusatzantrag des Abg. Dr. Auzerer, lautend: „Zur Erlegung mit Schusswaffen ist die Zustimmung des Jagdhhabers nothwendig“ wird nach einer Bemerkung des Abg. Morre angenommen. Abg. Dr. Auzerer erklärt vor der Abstimmung über den Titel des Geseßes, daß er für das Geseß in seiner vorliegenden veränderten Form nicht stimmen könne. Es wird darauf der Titel des Geseßes nicht angenommen. Abg. Dr. Heilsberg beantragt nun die neuerliche Rückweisung des Geseßes an den Landes-Ausschuß, dagegen spricht sich Abg. Karlon unter Hinweis auf die Geschäftsordnung aus. Die nun vom Landeshauptmanne an den hohen Landtag gestellte Frage, ob dem Hause das Recht zustehe, die Vorlage an den Landes-Ausschuß zurückzuweisen, wird b. jaht.

Laibach, 20. Dezember. [E. B.] (Der Pervakenspektakel in seiner wahren Gestalt.) Das interessanteste Kapitel aus der Geschichte des windischen Größenwahnes ist unser windisches Vereinswesen. Vereine für alle möglichen und unmöglichen Zwecke schießen da wie Pilze aus der Erde auf und wird hierüber derart die Zeitungs-Lärmtrommel gerührt, daß man schier vermeinen sollte, er handle sich da um die Kulturentwicklung einer Weltnation. Wenn wir jedoch das Ding aus nächster Nähe betrachten, so kommen wir zu dem Schlusse: „Viel Geschrei und wenig Wolle!“ — Es gilt eben nur der Welt Sand in die Augen zu streuen, um jene Ansprüche rechtfertigen zu können, die nur großen Kulturnationen zukommen können. Wenn wir da z. B. von einem Schriftstellerverein hören, deren selbst die deutsche Niesennation nur ein paar zählt, — so können wir uns wahrhaftig kaum des Lachens erwehren; — wissen wir ja doch im allgemeinen, was es mit der

windischen Schriftstellerei für eine Bewandniß hat und im besondern, daß im fraglichen Vereine ein windischer Affekuranzagent, — dem selbst die Zusammenstellung einiger Skizzen aus dem Affekuranzwesen als literarische Leistung angerechnet wird, — eine Hauptrolle spielt. In Bestätigung dieser unserer Ansicht plaudert gezwungenerweise selbst der, jedenfalls in derlei Dingen maßgebende „Slovenski Narod“ in seiner letzten Samstagnummer einiges aus der Schule, das Blatt läßt sich darüber an leitender Stelle also vernehmen: „Bei uns ist es Gewohnheit Verein um Verein zu gründen. Im Anfange immer riesiges Interesse: Statuten werden in reicher Zahl gedruckt, die Vereinsmitglieder kommen fleißig zu den Versammlungen u. s. w. Leider Gottes dauert das nur kurze Zeit: das Interesse beginnt zu erkalten, die Begeisterung weicht allmählig der Lauheit und endlich gar der Kälte. Ich kann nicht überall sein, sagt der erste; ich habe keine Zeit, sagt der andere, und so geht es fort. Zur Kälte oder Gleichgiltigkeit kommt in kurzer Zeit Zwietracht. Dieser letztere ist bei uns schon charakteristisch. Sie ist eine garstige Eigenschaft, welche bei uns schon so viele Vereine entweder geradezu vernichtete und untergrub, oder aber wenigstens eine nützliche und erfolgreiche Arbeit unmöglich machte. Es ist nicht meine Absicht abzuhandeln, ob es für uns nützlich ist, daß wir so viele Vereine haben, und daß wir mit ihnen unsere Kräfte nach allen Seiten hin zersplittern. Nur an einem prägnanten Beispiele will ich zeigen, wie es bei uns gewöhnlich geht. Mit großer Begeisterung wurde vor Jahren geboren und später erneuert die, in der That schöne Idee: Gründen wir uns in Laibach einen „Narodni Dom“ (ein Nationalhaus), ein gemeinsames Heim aller nationalen Vereine Laibachs, ein Sammelplatz des ganzen Slovenenthums. Es wurde ein Verein auf der breitesten Grundlage ins Leben gerufen, man sammelte Theilhaber, man gründete eine große Lotterie mit 100.000 Losen und über 2000 Gewinnsten. Es begann eine Agitation in ganz Slovenien für Veranstaltung von Unterhaltungen, Vorträgen, Konzerten, Vorstellungen, Spielen u. s. w. zum Nutzen des „Narodni Dom“. Anfangs ging alles gut. In Kurzem aber begann die Begeisterung nachzulassen. Wie überall, so war auch hier keine Ausdauer. Ein Bedenken gab das andere und die Sache kam ganz aus dem Geleise, in welchem sie anfangs schon war. Die Verwirklichung der Idee für den Bau selbst ist nicht unmöglich gemacht, doch, wie die Dinge und die Umstände jetzt stehen, ist sie in die weite Zukunft gerückt. Jener Nationale kann im Hinblick auf die jetzigen Zustände Recht haben, welcher sagte: Wenn ich einen Enkel haben werde, so wird sein Sohn die Hoffnung haben, den Bau des „Narodni Dom“ zu schauen.“ — Diese Geständnisse einer schönen Seele bestätigen, wie gesagt, nicht nur unsere Eingangs aufgestellten allgemeinen Behauptungen, — sie sind auch eine Bekräftigung dessen, was wir über den bemußten „Narodni Dom“ schon öfters sagten. Die Laibacher Pervaken möchten eben einen monumentalen Bau für ihre Unterhaltungen, — aber zahlen sollen andere. Die frommen und unfrohen Schäfleins wurden aber durch die verfrachte Bank „Slovenija“, — die sich als prächtiges Mästinstitut

At windische Großstapler und als Versorgungsanstalt für ebensolche Krakehler erwies, — bereits derart gescheert, daß sie vom Zahlen für selbstliche Pervaken — ohne eigenen Nutzen nichts mehr wissen wollen. Man hat den windischen Strebern eben längst hinter die Karten geschaut und weiß deren Schöpfungen gerade windischerseits bestens zu würdigen. So hat das Pervakenthum moralisch auch schon im windischen Lager abgewirtschaftet und ist die Zeit nicht mehr ferne, wo auch das windische Landvolk, — trotzdem das Pervakenthum nach wie vor un'er flekitaler Flagge segelt, — selbst zu denken beginnen wird, — und mit seinem Gelde weise zurückzuhalten bereits begonnen hat.

Wien, 17. Dezember. [E. B.] (Dr. Fischhof.) Es wäre wahrlich an der Zeit, daß sich der alte Herr zur Ruhe setzte. Die Geburtstags-Gratulationen, welche ihm von verschiedenen Seiten, von einigen mehr aus Parteitrog, denn aus wirklicher Verehrung für den Mann, dargebracht wurden, haben sofort das alte Uebel der Redseligkeit zum Ausbruche gebracht. An die fünf und zwanzig Gemeinderäthe Wiens, welche mit ihrem Geburtstags-Wunsche die ihnen gegenüberstehende Mehrheit ärgern und die Schmeißal- und Schmerling-Glückwünsche wettmachen wollten, hat Fischhof ein langathmiges Schreiben gerichtet, aus welchem nicht weniger hervorgeht, als daß Fischhof eigentlich der einzige geschulte Kopf in Oesterreich ist; daß alle „guten Gedanken“, die es jemals gegeben hat, von ihm und von sonst Niemand ausgeheckt wurden und daß er trotzdem verkannt und ungerechter Weise bekämpft wurde. Nur eines vergißt der alte Herr: daß er sich dem Föderalismus angeschlossen und daß er sich zur Gründung der sogenannten „Volkspartei“ im Jahre 1882, welche die „Versöhnung“, wie sie Graf Taaffe versteht, auf ihre Fahne geschrieben, hergegeben hatte, daß er von dem ränke süchtigen Redakteur Herzka eigens zur Sprengung der deutschen Partei angezettelt war und nicht nur mit diesem, sondern auch mit anderen Persönlichkeiten, welche theilweise heute noch Wien als falsche Demokraten unsicher und für jede nationale Regung unfähig machen, mit den Pfister, Rosp, Lueger, Kronawetter, Gemeinderath Bäh, mit dem berühmten Redakteur Alexander Scharf und mit Personen, die jetzt den „Nationalitäten-Klub“ in Wien patroniren, verbündet war. Freilich ist auch ein Mann wie Walterskirchen diesem „Bundel“ aufgeessen. Der falsche Schritt, den damals Dr. Fischhof gemacht, hatte eben seine Folgen und nur sich selbst kann er dafür verantwortlich machen. Wenn er übrigens überzeugt ist, daß die deutsche Opposition gegenwärtig sich seiner Gedanken bemächtigt habe, so kann er sich eigentlich ja nur darüber freuen, und diese müßte also im Grunde seinen Beifall haben. Wenn sein Brief trotzdem gegen diese deutsche Opposition und an zumeist persönliche Gegner derselben gerichtet ist, so liegt darin eine Verkehtheit, die nur dankbar dafür sein läßt, daß Dr. Fischhof nicht alle Tage einen siebenzigsten Geburtstag hat.

Wien, 22. Dezember. [E. B.] (Die unangenehme Revolution.) Das ist ein sonderbares Schauspiel, das wir gegenwärtig in Oesterreich erleben. Gemeinden und Körperschaften kehren sich

wahr ist es, daß Gerechtigkeit weit mehr und öfters gewährt würde, wenn sie als Gnade erbeten wird. — Besser einen Freund und Gönner verlieren, als eine Schuld auf sich zu laden oder zum Mindesten eine kürzere oder längere Zeit in Unruhe und Angst leben. Halte mich nicht für gefählos, ich bin es wahrhaftig nicht, Du weißt es recht gut. Aber zuerst die Pflicht, dann Weib und Kind und dann erst der Freund!“

„Du bist ja schon selbst ein kleiner Revisor, liebe Nora“, meinte Maleter. „Nun gut, ich werde mir die Sache überlegen.“

Die ganze Unterredung fand im Bureau Maleter's statt. Da klopfte es im Telegraphenapparate. Er trat zu demselben, ließ den Streifen laufen und las: „Moskto gerade bei mir. Ich habe ihm mein Ehrenwort gegeben, daß er Abends das Verlangte erhält. In Deiner Antwort liegt meine Ehre. M . . . ski. Vernichte den Streifen.“

Maleter las die paar Worte vor. Bevor er jedoch weiter sprechen konnte, ertönte auf der Glockenlinie das Signal zum Zug VII. Da ging er lautlos zur Werthheim'schen Kasse, entnahm derselben 60 fl., zählte und legte sie sammt dem Telegraphenstreifen in ein Kouverte, welches er sorgfältig verriegelte. Nun wollte er hinausgehen.

„Friedrich“, rief Nora, nachdem dessen Frau schon weggegangen war, „höre nur noch ein paar Worte. Schicke das Geld nicht weg, ich habe eine

unerklärliche Angst. Ich weiß nicht, fürchte ich nur oder hoffe ich die Revisoren und doch ist Dir selbst gut bekannt, daß mir Herr Horst, der Revisor, nicht gleichgiltig ist. Du weißt, daß er schon längst trachtet, meine Liebe zu erringen. Er hat ehrliche Absichten; hat er es doch selbst Dir und Laura gegenüber auch ausgesprochen, daß ihn meine Liebe und meine Hand glücklich machen würde — und ich, nun ich folgte Dir ja auch, ich schäme und achte ihn und würde zweifellos mit ihm glücklich werden. Er ist ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, er hat eine Zukunft vor sich, um die ihn Viele beneiden und ich bin nur ein armes Mädchen. Nur ist er Revisor und so lange er diese Stelle bekleidet, werde ich nicht sein Weib. Die Frau eines Menschen, dessen Geschäft es ist, wengleich oft gegen seinen Willen und Charakter, zu überwachen, zu kontrolliren und anderer Fehler zu konstatiren, will und werde ich nie sein, ich bin die Tochter eines geraden, biederen, offenen Offiziers. — Gott sei gnädig unserm alten seligen Vater — er hat uns in seinen Eigenschaften erzogen — und ich bin das geworden, was ich bin, offen, — gerade ohne Falschheit — und wenn dies Horst nicht sein darf, — so mag er sich eine andere suchen, — er findet genug, die mit Entzücken seine Frau sein wollen.“

„Aber, Nora, das ist kindisch und unvernünftig gesprochen“, sagte Maleter; der Dienst und die

Nothwendigkeit erfordern es, daß auch eine Kontrolle bestehe und Revisoren sie handhaben. Derjenige nun, welcher treu und redlich seine Pflicht erfüllt, braucht jene nicht zu fürchten und eben weil Horst Dich liebt, so wird es ihm schon um Deinetwillen nicht einfallen, in den Feiertagen unsere Ruhe zu stören.

Mittlerweile rollte auch schon der Zug VII in die Station ein. Maleter ging hinaus und übergab dem Kondukteur das wichtige Paket an Metelsti. Da brachte derselbe Zug auch den zu den Ferien heimkommenden ältesten Knaben des Stationsvorstandes, dem Mutter und Tante bis zum Waggon entgegenkamen, um ihn mit Küffen und Umarmungen zu empfangen. So wurde es endlich Abend und Nacht.

Von allen Beamten der Betriebsdirektion wurde bezüglich seines Charakters und Auftretens keiner so verschiedenartig beurtheilt, als der Revisor Horst.

Er war ein Mann von 35—36 Jahren, von einnehmendem Aeußeren, eine imponirende Erscheinung, gebildet und belesen, eher wortkarg als mittheilhaft, meist ernst und ruhig, — nie aufbrausend. Von Dienstangelegenheiten sprach er außer im Dienste nie, selbst nicht im Gespräche mit seinen Vorgesetzten, wenn er nicht direkt gefragt wurde. Nie hörte man von ihm ein abfälliges oder ungünstiges Urtheil über andere Beamte;

wider den Erlaß eines Ministers, sie verurtheilen denselben, indem sie ihr Urtheil begründen und sie fordern ihre Abgeordneten auf, die Aufhebung des Erlasses zu erwirken. Der Minister ist in der Lage für seinen Erlaß im Wege der Staatsanwaltschaften einzutreten; er erläßt neue Erlässe, welche zur Beschlagnahme unangenehmer Besprechungen von Resolutionen auffordern. Aber auch der Minister des Innern kommt seinem Kollegen der Justiz zu Hilfe; er wendet sich an die Organe der Verwaltung, um das Kind schon im Mutterleibe, um die Resolutionen schon in ihrer Entstehung zu beseitigen. Die Bezirkshauptleute in Böhmen, welche beschlossene Resolutionen abverlangten oder sie nachträglich für null und nichtig erklärten, wie jener Kaulbars in Bulgarien. Die Maßnahmen der Regentenschaft waren nicht vorsichtig genug. Trotz der Maßregelungen standen doch immer wieder neue Zeugen wider die Erlässe auf und erst jüngst ist die Bezirksvertretung von Mahrenberg dem Beispiele anderer Vertretungen nachgefolgt. Auch dieser Beschluß wurde vom Regierungskommissär sifirt. Wird hier gelöscht, so lodert aber schon dort die Flamme wieder auf. Vorsorglicher noch als die politische Verwaltung in den Sudetenländern und in Steiermark erweist sich jene in Niederösterreich. Wie die Feuerwehren, welche bei Bränden die Nachbarhäuser mit Wasser überschütten, noch ehe sie zu brennen angefangen, — läßt der Bezirkshauptmann Habichs von Herrals die Bürgermeister kommen und erklärt ihnen, daß er allfällige Zustimmungadressen an Schmerling inhibiren müßte. Er erklärt auch den Bürgermeistern, daß die Gemeindevertretungen keine politischen Körperschaften seien. Damit steht der Bezirkshauptmann mit der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes bezüglich der Theilnahme des Grazer Gemeinderathes an der Frohnleichnamspojektion im Widerspruch. Was die Bürgermeister der Vororte thun werden? Werden sie an den Verwaltungsgerichtshof gehen? Das wird sich zeigen. Aus dem Vorgange des Bezirkshauptmannes von Herrals ist aber jedenfalls ersichtlich, daß das Uebergreifen des Resolutionsbrandes nach Niederösterreich und in die rein deutschen Länder der Regierung höchst unangenehm wäre, daß sie es daher mit allen Mitteln zu verhüten strebt. Wird es gelingen? Wird sich zeigen, daß das politische Verständniß in den deutschen Ländern noch immer gleich null ist, daß die Solidarität der Deutschen eine Redensart ist, welche keinen Inhalt hat, welche nur für festliche Gelegenheiten und Tafelreden gilt, bei ernstlichen Anlässen aber reißt, wie ein schlecht angenähter Knopf.

Windisch-Landsberg, 22. Dezember. (C.-B.)
(Die hl. Mission. — Lehrer Josef Kojko gestorben) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Rann hat gegen die Abhaltung der Mission, zu welcher die genannte Behörde, — ohne die Gemeindevorstellung hievon früher zu intimiren, — über Ansuchen unseres Ortspopen bereits am 26. November d. J. die Bewilligung erteilte, — „da weder sanitäre Bedenken noch andere öffentliche Rücksichten im Sinne des §. 17 des Gesetzes vom 7. Mai 1874 entgegenstehen“, — nichts zu ver-

konnte er nichts Gutes sagen, so schwieg er gänzlich. Er war zuvorkommend, gefällig und artig gegen Jedermann, ob Vorgesetzter, Kollege oder Untergebener, aber ein abgesetzter und enragirter Feind jeder Klatscherei und gründlich haßte er alle sogenannten Augenbiener. Vertrauten Umgang pflog er jedoch mit Niemandem. In seinem gewiß unangenehmen Dienste hingegen war er eine wahre Perle. Schonung gegenüber einem Rechnungsleger oder Beamten, der leichtsinnig oder konstatirtermaßen muthwillig und ehrlos seinen Dienst vernachlässigte und die Bahngesellschaft zu Schaden brachte, oder sich Veruntreuungen zu Schulden kommen ließ, kannte er nicht, ob Freund, ob Bruder, hier galt ihm Alles gleich, hier war er schonungslos. Eingeweihte wußten jedoch sehr genau, daß nicht einmal, sondern häufig Fälle vorkamen, wo er mit Zuhilfenahme seines eigenen letzten Kreuzers zugeholfen hatte, wenn ein Kollege durch ein Mißgeschick oder Unglück einen Augenblick sich vergaß und er zur Kenntniß eines solchen Kassadefizites gelangte, — überhaupt er war die personifizierte Gerechtigkeit.

Längst bewarb er sich schon bittlich bei der Generaldirektion um seine Enthebung von diesem Posten, denn er liebte Nora Maletzer wahrhaft, kannte aber auch ihren festen Charakter und daß sie ihr Wort halten werde, nie die Gattin eines Revisors zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

fügen befunden, sondern nur angeordnet, daß, wenn eventuelle Ausschreitungen bei Abhaltung der Mission vorkommen sollten, hierüber unter Angabe des Sachverhaltes sofort die Anzeige zu erstatten ist. Nachdem wir in der glücklichen Neua Taaffe leben, so hat uns diese Verfügung, trotz des geharnischten Protestes, nicht im mindesten verwundert. Die ehrwürdigen Kanzelredner donnern also seit Samstag ununterbrochen fort, (ganz wie bei uns. Ann. d. Schriftl.) leider zu ihrer Betrübnis vor leeren Bänken — wie sie sich selbst ausdrückten, da selbst die kleine Ortskirche viel leeren Raum aufzuweisen hat — (nicht ganz wie bei uns. Ann. d. Schriftl.) somit nicht alle Gläubigen von dem heilsamen Wirken der Mission überzeugt werden konnten. Trotzdem fogar Wunder geschehen, da vorgestern ein feuriges Meteor in den Abendstunden von SO. gegen NW., also gerade über die Kirche zog, ist die Anziehungskraft keine größere. Heute hat sich die ganze Klerisei der Umgebung hier ein Stelldichein gegeben, und kontrastiren die Schwarzröcke auffallend mit dem endlich gefallenen Weihnachtsschnee, während letzterer auch wieder die, bisher a wessenden Raben und Krähen in ihre Horste zurückbrachte. — Heute Morgens verchied nach ganz kurzem Krankenlager im benachbarten Olmje der Lehrer Josef Kojko — ein Mann aus dem alten Lehrerstande, — welcher sich niemals an der nationalen Bewegung betheiligte und daher allgemeinste Achtung genoß.

Bermischte Nachrichten.

(Zum Millionen-Diebstahl in Belgien.) Die fünf Engländer, welche diesen Diebstahl verübt, haben Mitschuldige auch in Belgien und wär' es der Polizei in Brüssel beinahe gelungen, drei der letzteren dingfest zu machen; aber — Die Polizei hatte Einen — Namens Eberhardt — bereits verhalten, seinen Paß dem Kommissär vorzuweisen. Dieser erkannte die Fälschung, befahl jedoch nicht die Verhaftung des Verdächtigen, sondern hoffte, durch geheime Bewachung desselben noch stärkere Beweise zu gewinnen und noch mehrere Diebsgenossen in die Falle zu locken. Eberhardt flüchtete an demselben Tage mit zwei Gefährten über die Grenze.

(Schulbildung in Galizien.) Nach dem Jahresberichte, welcher dem galizischen Landtage vorgelegt worden, sind von 5914 Gemeindevorstehern bloß 788 und von 11,714 Gemeindeältesten bloß 933 schreibkundig.

(Cholera.) In Esseg und Görz ist neuerdings die Cholera ausgebrochen.

(Die älteste Frau.) Frau Magdalena Ponza in Wien feiert am 25. d. M. ihren hundertundsechzigsten Geburtstag; ihre älteste Tochter lebt noch und muß durch Händearbeit die Greisin erhalten, die von der Gemeinde monatlich 4 fl. 40 kr. bezieht.

(Das schnellste Torpedoboot.) Auf der Werfte des „Stabilimento tecnico“ in Triest wurde ein Torpedo erster Klasse gebaut, dessen Fahrgeschwindigkeit in der Stunde 21 Knoten beträgt. Selbst die für die Kriegsflotte Englands bestellten Torpedoboots erreichen diesen Grad der Fahrgeschwindigkeit nicht.

(Billigeres Viehsalz.) Das Finanzministerium hat bekanntlich einen Preis auf die beste Denaturirungs-Methode von Rohsalz zum Zwecke der Herstellung eines billigen Viehsalzes ausgeschrieben. In Folge dieser Preisausschreibung sind bisher 316 Konkurrenzarbeiten eingelangt, von denen jedoch keine den gestellten Anforderungen entspricht. Das Finanzministerium sah sich in Folge dessen genöthigt, mit den Berg- und Salinen-Direktionen Verhandlungen zu pflegen, um solche Kontrollmaßregeln zu finden, die es ermöglichen könnten, den Grundbesitzern und Viehzüchtern das gewöhnliche Steinsalz zu denselben billigen Preisen zu überlassen, wie sie gegenwärtig bloß einzelnen chemischen Fabriken zugestanden werden. Es soll alle Aussicht vorhanden sein, daß diese Verhandlungen bald zu einem gedeihlichen Resultate führen werden.

(Ein Mahnwort an unsere Hausfrauen.) Das Verhältnis zwischen Hausfrauen und Diensthöten läßt im Allgemeinen viel zu wünschen übrig; in vielen Fällen tragen jedoch unsere Hausfrauen selbst die Schuld, wenn sich diese Verhältnisse nicht bessern, weil sie ein Hauptmittel zur Heranbildung von ordnungsliebenden, treuen und anhänglichen Diensthöten zu wenig beachten. Es ist dies die Förderung der Sparsamkeit. Jeder Diensthöte ist im Stande von seinem Lohne einen kleinen Theil regelmäßig zurückzulegen und sollte daher hiezu auch von seiner Dienstherrschaft aufgemuntert werden.

An Gelegenheit und Bequemlichkeit zur Bethätigung der Sparsamkeit fehlte es bei uns in Oesterreich wahrlich nicht. Das Postsparkassen-Amt hat allein über 4200 Postämter-Sammelstellen, welche Spar-einlagen entgegennehmen. Ein Diensthöte ohne Sparkasse-Büchel ist daher ein indirekter Vorwurf gegen die Hausfrau. Sparsame Diensthöten werden gewiß nicht der leider so übermäßig grassirenden Puß- und Vergnügungssucht fröhnen, welche zum großen Theile als die Quelle unredlicher Handlungen bezeichnet werden kann. Die herannahenden Weihnachtsfeiertage bieten hinreichende Gelegenheit einen Theil der Geldgeschenke dazu zu verwenden, um den Grundstock für ein künftig zu erwerbendes Heiratsgut oder derartiges Versorgungsmittel zu bilden.

Marburger Berichte.

(Ehrenbürger-Diplom.) Heute wird dem um das Erblühen und die Entwicklung unseres städtischen Gemeinwesens hoch verdienten Altbürgermeister von Marburg Herrn Dr. Matthäus Reiser das kunstvoll ausgeführte Diplom seiner Ernennung zum Ehrenbürger unserer Stadt überreicht. Die Adresse des Diploms ist entschieden eine der gelungensten Leistungen unseres bestens bekannten heimischen Malers Herrn Alois Waidacher, der sowohl dem genialen Entwurfe, der gelungenen Komposition als der geschmackvollen, minutiös genauen Ausführung nach mit diesem, seinem neuesten Werke ein vollendetes Meisterstück geliefert hat. In der That hat Waidachers Pinsel eine gleich vollendete Arbeit bisher noch nicht geschaffen. Umschlossen wird das Diplom von olivengrüner Einbanddecke mit breiten Silberornamentirungen, welche eine reiche gepreßte Ornamentierung zeigen. Die Innenseite des Umschlages ist mit chamoisfarbigem Atlasmoire ausgekleidet. Der Umschlag wurde von der leistungsfähigen hiesigen Buchbinderfirma Rajetan Moyses hergestellt. Das Diplom selbst zeigt auf gestochener Goldgrunde eine reich entwickelte polychrom gehaltene Renaissanceornamentik, welche den, in Braun gehaltenen Rahmen der Ernennungsadresse umschließt. Leppig, farbenprächtige Blumengewinde und Früchtenfestons ziehen sich, von der Kartusche mit dem Monogramme der Buchstaben M. R. ausgehend zum geschmackvoll ausgeführten Initial der Adresse, und zu dem, in der linken unteren Ecke angebrachten Stadtwappen hin. Die Adresse zeigt folgenden, von der Ornamentirung harmonisch umschlossenen Text: „Der Gemeinderath der Stadt Marburg hat in der Sitzung am 2. August 1883 einstimmig Herrn Dr. Matthäus Reiser, kaiserlichen Rath, k. k. Notar und Altbürgermeister der Stadt Marburg, in dankbarer Erinnerung der hervorragenden Verdienste, welche sich derselbe durch 12 Jahre als Bürgermeister an der Spitze der Gemeindevorstellung erworben hat, das Wohl und Aufblühen der Stadt erworben hat, das Ehrenbürgerrecht verliehen“. Wendet man mittelst des schwarzrothgoldenen Umschlagbandes um, so zeigt die zweite Seite des Diploms mit geschmackvoll ornamentirter Initialen folgende Inschrift: „Urkund dessen wird Herrn kaiserl. Rathe Doktor Matthäus Reiser das Ehrenbürgerrechtsdiplom ausgefertigt“. Es folgen das gestrige Datum und die Unterschriften.

(Jahresabschluss - Aneipe des Turnvereines.) Nur Angehörige des Vereines hatten sich vergangenen Samstag zur letzten geselligen Versammlung im schwebenden Jahre vereint. Sie verlief in hergebrachter, gemüthlicher Art. Der Sprechwart hatte gar wacker seines Amtes zu walten; Begrüßung neu eingetretener Mitglieder, die Jahresabschlussrede, die Beglückwünschung des verdientvollen Turnwartes, welcher das fünfundsanzigste Jahr seiner Wirksamkeit für den Marburger Verein begonnen, festliche Ansprache an ein in Graz doppelt preisgekröntes Gastmitglied, vortreffliche Leitung des ganzen Abends, das umfaßte seine allseits anerkannte Thätigkeit. Des Sprechwartes deutsche, stets bethätigte Befinnung wurde von einem redigewandten deutsch-nationalen Mitgliede des Vereines noch ganz besonders hervorgehoben. Noch erwähnen wir die Jubiläumssrede des Turnwartes, die auf die nächstjährige fünfundsanzigjährige Geburtsfeier des Turnvereines bezugnehmenden Ansprachen, dann zweier Geldsammlungen der fröhlichen Aneiptafel; die eine gedachte in namhafter Weise des „Deutschen Schulvereines“, die andere der, so überaus wackeren Reisefond-Bestrebungen der zweiten Turnriege. Daß auch gar nicht übel und viel gesungen wurde, sei noch verdientermaßen hervorgehoben!

(Hochwasser.) Regen und Föhnwetter in Tirol und Kärnten hatten ein Hochwasser der

Drau verursacht, wie es um diese Jahreszeit wohl seit Menschengedenken nie erlebt worden. Am Dienstag 4 Uhr Nachmittag begann der Fluß zu steigen und erreichte bis Mittwoch 10 Uhr Nachts die Höhe von drei Metern über dem Nullpunkt.

(Grundloser Verdacht.) Wegen eines Ruh-Diebstahls bei Herrn J. Schweizer in St. Peter wurde der Verdacht auf den eigenen Winzer geworfen. Die Untersuchung hat aber nun herausgestellt, daß dieser Verdacht grundlos, der Winzer unschuldig ist.

(Nach der Entlassung aus dem Dienste.) Franz Hergamos war bei dem Herrn Gutsbesitzer Ferdinand Straff in Kranichsfeld bedienstet und lernte dadurch die Hausgebräuche kennen. Dies benützte er nach seiner Entlassung, um seinem gewesenen Dienstgeber einen Winterrod im Werthe von 51 fl. zu stehlen.

(Glitterwochen.) Nachdem wir am 1. d. M. über den Schreit eines neuvermählten Paares in Lendorf berichtet, trat Waffenruhe ein; diese dauerte aber nur drei Tage und begann wegen der Jungentüchtigkeit der besseren Hälfte der Krieg wieder. So gingen drei Kampfwochen in's Land. Der Ochsenziemer war aus dem Hause verschwunden, die Stöcke waren verbraucht und als die stärkere Hälfte endlich zum Scheite griff, mischten sich die Nachbarn vermittelnd ein und erstatteten auch die Anzeige beim Strafgerichte.

(Mission.) In unserer Domkirche donnern jetzt täglich dreimal, früh Morgens, Vormittags und Abends Missionäre von der Kanzel herab über die sündige Menschheit. Besonders die Abendpredigten versammeln täglich ein großes Publikum aus allen Volksschichten, welches sich im eigentlichen Sinne des Wortes die Hölle heiß machen läßt. Da werden alle Grausen des ewigen Feuers bis in's Kleinste geschildert, daß man meinen möchte, der Herr Kanzelredner spreche aus eigener Erfahrung. Die Hölle wird als Feuerpfuhl, als Feuerhöhle, als Feuerfessel, überhaupt als Feuer geschildert, in welchem die Verdammten braten. Zu diesen gehören u. A. auch die Schriftsteller, — natürlich nur so weit sie nicht klerikal sind. Ueberhaupt gehören fortschrittliche Redaktöre eo ipso unter die verlorene, sündhafte Menge, in der sie mit „Raubmördern, Dieben, Räubern“ u. dgl. interessanten Leuten die Gesellschaft der Hölle theilen. Als die gelehrtesten und allein geschätzten Leute haben natürlich nur die Herren Rutenträger zu gelten, denn sie allein hätten mehr gelernt als die Professoren, Doktoren u. dgl. minder gebildete Leute. Wer hat der Welt den Glauben gebracht? Etwa die Soldaten, etwa die Herren Offiziere und Generale? Nein, zwölf arme Fischer haben allein die Welt erobert. Sündhaft aber seien vor allen Dingen die Bürger, weil sie nicht beichten gehen. — Daß das alles besonders bei ungebildeten naiven Gemüthern, vor allem beim zahlreich in den Predigten vertretenen Gesinde, welches durch solche Reden gewiß nicht wenig gegen die „sündhaften“ Bürger, seine Herrenleute eingenommen wird, die verderblichsten Folgen haben kann, ist durch zahlreiche traurige Erfolge solcher Missionen aus allen Gegenden des Unterlandes erwiesen, die sinnensfällige, im eigentlichen Sinne materialistische Schilderung der Hölle, wie sie in derlei Predigten beliebt ist, hat gerade bei tiefer angelegten Gemüthern schon wiederholt heillose Folgen gehabt. Wenn eine liberale Zeitung irgend eine gegen gewisse Stände im Allgemeinen gerichtete, wenn auch noch so sachliche Kritik übt, wird sie sofort wegen „aufreizenden Inhaltes“ konfisziert, diese hier jetzt predigenden Herren Missionäre aber betreiben offen und unverhohlen von der Kanzel herab „Aufreizung“ gegen ganze Stände, ja noch mehr, sie verwirren Geist und Sinn des Volkes durch ganz häßliche, Schreden und Furcht erregende Bilder; gibt es denn gegen die Beunruhigung des niedrigen Volkes, bei welchem dgl. Reden doppelt verderblich wirken, weil es das Hohle dieser hier in die Menge geworfenen Kanzelphrasen nicht zu durchschauen vermag, gegen diesen offenkundigen Mißbrauch eines Amtes, welches Menschenliebe, Duldbung und Nachgiebigkeit, nicht aber Haß, Furcht und Schreden zu verbreiten berufen ist, — kein Mittel der Abhilfe? Wir hören, daß in früheren Jahren einfach die zuständige politische Behörde ein solches Treiben von vornherein nicht zuließ.

(Evangelische Gemeinde.) Am Christtage wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl stattfinden.

(Weihnachtsfeier.) Die Ferialverbindung „Germania“ veranstaltet Dienstag den 28. d. M.

im Kreise ihrer Freunde in Macher's Gartensalon einen Weihnachtsabend, an welchem sich die Theilnehmer mit Jubelbesten bescheeren werden.

(Südbahn-Liedertafel.) Unser trefflicher Marburger Gesangverein „Südbahn-Liedertafel“ veranstaltet am Vekten d. M. eine Sylvesterfeier mit durchwegs neuem Programm. Besonders aufmerksam machen wir auf die letzte Nummer des gelungenen Programmes, welches um die Mitternachtsstunde zum Abschlusse gebracht wird. Den Schluß bildet das heitere Singspiel „Im Bremer Keller“ von unserem beliebten Volksdichter Karl Morre. Die Dekorationen zu der neu errichteten Bühne, auf welcher das Singspiel aufgeführt wird, sind von dem bewährten Dekorationsmaler Herrn Fritz Mayer in Graz ausgeführt worden. Die Personen des Singspiels werden ausschließlich von Vereinsmitgliedern dargestellt. Mit großer Spannung sehen wir auch der Aufführung der Programmnummern 1. „Wiener Einbrecher-Marsch“, 3. „Aus Lieb zu ihr“ und 6. „Der Weinreisende“ entgegen, welche bereits von größeren Vereinen mit vielem Beifall aufgeführt wurden. Ein Tanzkränzchen bildet den Beschluß des Abends.

Aus dem Unterland.

Mahrenberg. (Sistirt.) Unsere Bezirksvertretung hat nach dem Antrage des Gutsbesizers J. v. Santa beschlossen, Ritter v. Schmerling wegen seiner Parteinahme gegen den letzten Sprachenerlaß „der tiefsten Verehrung der deutschen und slovenischen Bevölkerung“ zu versichern; dieser Beschluß kann aber nicht vollzogen werden, weil der Regierungskommissär denselben sistirt.

Reifnigg. (Unwetter.) Am 21. d. M. ging hier zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags ein Hagelwetter unter Donner und Blitz nieder und in der Nacht trat hierauf starker Schneefall ein. Die Drau ist mächtig angeschwollen.

Sibiswald. (Gemeindevirtschaft.) Der Landtag hat unserer Marktgemeinde die Bewilligung erteilt, eine Umlage von 125% einzuhoben.

Arnfels. (Christbaum.) Am Sonntag wird hier von der Feuerwehr ein Christbaum aufgestellt und wirkt das bekannte Streichsextett mit.

Mured. (Weberfeier.) Unsere Turner, sechsundvierzig an der Zahl, feierten Weber's hundertsten Geburtstag in erhebendster Weise. Der Obmann Herr Dr. Krautgasser hielt die Festrede und betonte unter Anderem, daß keiner von unseren Musikgrößen je dem Herzen des deutschen Volkes so nahe gestanden, wie gerade dieser. Das Bundeslied „Brause du Freiheitsfang“ von Karl Follen und „Fiducit“ von Elias Salomon wurden mit besonderem Feuer gesungen.

Nadfersburg. (Lehrstelle.) Der Bezirks-Schulrath schreibt die Lehrstelle an der dreiklassigen Volksschule in Halbenrain mit den Bezügen der vierten Gehaltsklasse zur Bewerbung aus und können Gesuche bis 15. Jänner eingebracht werden.

Friedau. (Sylvester.) Die hiesige Schützengesellschaft veranstaltet zum Schluß des Jahres eine Feier, welche am 31. d. M. im Gasthause „zur Stadt Graz“, verbunden mit einer Zurlotterie, abgehalten wird.

Bettan. (Zwei Kinder verbrannt.) Im Wohnhause der Grundbesitzerin Maria Gump zu Rizerberg brach am 14. d. M. Feuer aus und wurde das ganze Gebäude eingäschert; zwei Kinder der Eigenthümerin verbrannten.

Bettan. (Mit dem entwundenen Messer.) In Maragle entstand zwischen mehreren Burschen ein Kaufhandel. Bei diesem entriß Anton Mondelz dem Josef Stopfer ein Messer und brachte ihm mit demselben durch mehrere Stiche schwere Verletzungen bei.

Gilli. (Deutsche Schule.) In Store soll eine deutsche Schule errichtet werden.

Gilli. (Amtssprache.) Die Gemeindevertretung von Neufkirchen, wo bekanntlich Dr. Gregorek Pfarrer ist, hat beschlossen, ihre Geschäfte slovenisch zu führen.

Gilli. (Für die Straße nach Neuhäus.) Die Bezirksvertretung Gilli ersucht den Landtag um einen Beitrag von 400 fl. für die Neuhäuser-Straße und möge dieser Beitrag aus den Mitteln der Kuranstalt geleistet werden.

Drachenburg. (Drei Kameraden.) Sind eben nicht mehr junge Burschen: der Weingartenbesitzer Franz Preschal, die Winzer Anton Straßel und Philipp Pesdeuschel, der Auszügler Martin Roschuh und doch haben sie gemeinschaftlich bei

Albin Kalamitsch in Doblesch tsch eingebrochen und 3/4 Startin Wein im Werthe von 157 fl. gestohlen.

Windisch-Landsberg. (Eine neue deutsche Schule im Unterlande.) In Laaf bei Süßenheim wurden am 16. d. M. von Abgeordneten des deutschen Schulvereines mit dem Besitzer der dortigen Glasfabrik, Herrn Leopold Fiegelmüller jun., wegen des Neubaus einer deutschen Vereinschule Verhandlungen gepflogen, da das jetzige Lokale der deutschen Schule, welches sich in einem Fabriksgebäude befindet, nicht erweiterungsfähig ist. Eine Erweiterung aber erscheint dringend geboten, da heuer viele Kinder, zumeist von Eltern slovenischer Nationalität, zurückgewiesen werden mußten. Die Schule ist heute von 56 Kindern deutscher Eltern besucht, was jedenfalls den Beweis liefert, daß selbe lebensfähig ist. Die Verhandlungen nahmen den günstigsten Verlauf, da der Herr Fabriksbesitzer sich erklärte einen vollkommen geeigneten Grundkomplex zum Schulhausbaue, für den Schulgarten und Turnplatz unentgeltlich dem „Deutschen Schulverein“ abzutreten und sich weiters verpflichtete, an Baumaterialien den für den gesammten Bau nöthigen Kalk und Sand, dann die, zur Fundamentirung nöthigen Bruchsteine ebenfalls unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Der Deutsche Schulverein wird in seiner bekannten Munizenz das Uebrige thun, und so wird wieder zum Gedeihen unserer Jugend eine neue deutsche Bildungsstätte im Unterlande entstehen.

Mann. (Ein boshafter Schwiegervater.) Auch Schwiegerväter können fürchterlich werden. Dies mußte der Grundbesitzer Anton Agresch in Paulusberg erfahren, dem sein Schwiegervater Michael Preslar aus Bosheit den Zapfen seines mit siebenundzwanzig Eimern gefüllten Fasses herausklug, so daß der ganze auf 188 fl. geschätzte Wein austrann. Der alte Mann war nach Wegreißen von drei Brettern des Daches in den Keller gedrungen, um seinem Racheburste gegen den Schwiegervater, mit welchem er des Auszuges wegen in Streit lebt, fröhnen zu können.

Durch Versteigerung eines „Christkindls“ wurde von einer Tischgesellschaft im Café Schriegl der Betrag von 5 fl. 35 kr. erzielt, und dem Deutschen Schulverein gewidmet, welches hiermit mit bestem Danke von Seite der Ortsgruppe bestätigt wird.

Theater.

Georges Ohnet's „Der Hüttenbesitzer“ hatte Samstag den 18. Dezember vor ziemlich gut besuchtem Hause einen freundlichen Erfolg erzielt, wozu in erster Linie das verständige Spiel der Vertreter der Hauptrollen, Fr. Gilm (Claire) und Herr Neher (Philipp Derblay) beitrug. Wir hatten schon einmal Gelegenheit, die Vorzüge dieser Leistungen hervorzuheben und erwähnen nur, daß die Charakteristik dieser Gestalten ebenso feinsinnig erfaßt, als vollendet durchgeführt wurde und mit der ganzen Aktion in Harmonie stand. Erneuerter und verdienter Applaus sprach beredt für die Befriedigung des Publikums. Das übrige Ensemble ist in seiner Besetzung bis auf Fr. Lindner, welche die „Athenais“ nicht ohne Geschick gab, bekannt und schmiegte sich den Vorgenannten würdig an.

Auch die Sensationskomödie „Die beiden Waisen“, welche Sonntag gegeben wurde, hatte hinsichtlich des Besuches und der Darstellung einen ziemlich günstigen Erfolg. Die beiden Waisen waren durch Fr. Gilm und Frau Siege jun. beifälligst vertreten, und die Bettlerin „Frohard“ mit ihren beiden Söhnen wurde von Frau Friedmeyer und den Herren Friedmeyer und Marcell entsprechend zur Geltung gebracht. Desgleichen fanden auch die Ausführungen der Herren Neher (Roger de Baudrey) und Ottep (Graf de Linières) Beifall. Mit behaglicher Romik stattete auch Herr Baumeister seinen „Picard“ aus.

G. v. Moser's Lustspiel „Der Weidenfresser“ hatte nicht besonders angezogen. Die Darstellung hatte zu sehr den Charakter eines derben Schwankes angenommen, während sie doch nur durch Feinheit gewinnen kann, auch hätte sie eine raschere Abwicklung vertragen. Die Titelrolle gestaltete sich durch Herrn Neher, welcher als Bonvivant und Liebhaber gleich gute Rehrheiten derselben abzugewinnen wußte, sehr anregend. Eine anmuthige und sympathische Erscheinung war die Baleska der Frau Siege jun., und die geistvolle Witwe „Wildenheim“ wurde von Fr. Gilm wirksam repräsentirt. Der verliebte martialische Oberst von Rembach und der schüchterne Referendarius wurden von den Herren Friedmeyer und Marcell zufrieden-

1471

Ziehung schon Montag!

Kincsem LOSE á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

Ed. Sanich's Wgr. (S. Graf) in Marburg
empfeht seinen stets komplett gehaltenen
Drucksorten-Verlag
allen Gemeindegätern, Handel- u. Gewerbetreibenden, Notaren etc.

St. Jacobs-Tropfen.



Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen- und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speciell für chronischen Magencatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Schlotzen, Kopfschmerzen etc. Die **St. Jacobs-Tropfen**, nach dem Recept der **Barfüßler-Mönche** des griech. Klosters Actra aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgenlandes destilliert, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingen durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der **Tropfen** sicheren Erfolg.

Preis: 1 Flasche 60 Kr., große Flasche 1.20 fl. gegen Einsendung oder Nachnahme. Zu haben in den Apotheken.

Haupt-Depôt: **M. Schulz, Hannover, Escherstrasse 6.**
Depôt: Apotheker **Wenzel König, Marburg, Grazvorstadt, Martin Petek, Gr.-Sonntag.** 1194

Wir empfehlen unsere (1711)
Prima Trifailer
Salon-Stück-Kohle
zu dem Preise von 41 Kr. per Zoll-Zentner und erbitten uns Aufträge, entweder an unser Depôt **Mellingerstraße 3**, oder an Herrn **S. Ruzicka, Hauptplatz 12.**
Hochachtungsvoll
Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft.

Herrengasse 32 Graz Herrengasse 32.
Zähne und Gebisse
nach neuem deutschen System (ohne Gaumenplatte):
einzel 3 fl., ganze Gebisse 50-70 fl.
bei höchster Eleganz und Zartheit.
Unzerbrechbar!
Nach amerikan. System in Vulkanit:
einzel 2 fl., ganze Gebisse 30-40 fl.
empfehl
Zahnarzt Magister (1730)
A. Frischenschlager,
(Specialist für künstl. Zähne).
Auch dauerhafte Plomben 1-2 fl. und alle Zahnoperationen.
Ordination täglich von 9-4 Uhr.
Herrengasse 32 Graz Herrengasse 32.

Gegründet 1869.
Größtes Lager der Original **Singer- & Howe-Nähmaschinen** mit den neuesten Verbesserungen zu den äußersten Fabrikspreisen.
Ferner empfehle ich meine
von der hohen k. k. Statthalterei allein in Marburg konzessionirten **Haustelegraphenleitungen**
in jeder Größe zu den billigsten Preisen.
Auch sämtliche Reparaturen bei **Mathias Prosch.**




S. REICH & Co.
k. k. landesbefugte Glasfabrikanten
Wien, II., Czerningasse 3 & 5.
Spezialartikel: (1685)
„Demyohns“
(Korbflaschen)
von 1 bis 50 Liter Inhalt als praktisches Versandtmittel für Flüssigkeiten per Post, Bahn oder Dampfschiff anstatt Fässer geeignet.
Niederlage aller Arten von Glaswaaren eigener Erzeugung aus ihren 12 Etablissements.

Prämiirt von den Weltausstellungen:
London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.

Auf Raten
Claviere
für Wien und Provinz.
Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos
aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firmen **Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien**, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350-500. Claviere anderer Firmen fl. 300-350. (1089)
Clavier-Verschleiss von **A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71.**

Wer im Zweifel darüber ist,
welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe gefälligst eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illustrierte Broschüre „**Krankensfreund**“. In diesem Büchelchen ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erläuternde Krankenberichte** beigebracht worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „**Krankensfreund**“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.** **XX**

Das seit vielen Jahren rühmlichst anerkannte (1634)
Gehör-Oel
verbessert von Dr. Deutsch, heilt jede **Taubheit**, wenn sie nicht angeboren, beseitigt **Schwerhörigkeit, Ohrensausen**, sowie jede **Ohren-erkrankung** sofort. — Allein echt zu beziehen mit Gebrauchs-Anweisung gegen Einsendung von **fl. 2.40** aus der Apotheke „**Zum guten Hirten**“ Wien, II., Praterstraße 40.

Brillant - Eisenglanz
zum Poliren von Defen, Sparherden etc., 5 Kilo franco jeder Poststation **1 fl. 50 kr.** versendet
Alexander Herzog in Wien,
I., Bräunerstraße 6. (1773)

Einzigste Niederlage
für Steiermark, Kärnten und Krain in
GRAZ, I, Sporgasse 16.



Monatsraten fl. 4.—
Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.

The Singer Manufacturing Company
New-York
G. NEIDLINGER.

Einzigste Niederlage
für Steiermark, Kärnten und Krain in
GRAZ, I, Sporgasse 16.

stellend wiedergegeben, wie denn auch Fr. Palme und Herr Nieder ihrer Aufgabe gerecht wurden.

Ueber das Gastspiel des Herrn Tauber, welches sich äußerst interessant gestaltete, werden wir demnächst Bericht erstatten.

Aus dem Gerichtssaale.

Cilli, am 21. Dezember.

(Vaterschaftsleiden.) Der 62 Jahre alte Auszügler Martin Jurtela in Schlatzina wurde von Maria Rantuscha (verwitwete Loverz, geb. Holz) auf Anerkennung der Vaterschaft zu ihrem am 14. März 1880 geborenen unehelichen Kind Josef Holz geklagt und legte am 10. Mai d. J. vor dem Bezirksgerichte Pettau den Haupteid ab, daß er nicht der Vater dieses Kindes sein könne. Hierüber erstattete Maria Rantuscha die Betrugsanzeige. Nach den gepflogenen Erhebungen und dem Ergebnisse der Hauptverhandlung wurde Martin Jurtela jedoch von dem Verbrechen des Betruges, begangen durch Meineid, freigesprochen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Abonnent in Murof-Zellnitz. Haben dankend Ihre freundlichen Mittheilungen zur Kenntniß genommen, die wir für die Zukunft vorkommenden Falles sicher zur Richtschnur nehmen werden. Besten Dank für die Notiz, welche demnächst erscheint.

Vom Büchertisch.

„Zwischen Donau und Kaukasus.“

Land- und Seefahrten im Bereiche des Schwarzen Meeres. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (Mit 215 Illustrationen und 11 Karten, worunter zwei große Uebersichtskarten in Wandkarten-Format. Complet in 25 Lieferungen à 30 kr. Auch in Pracht-Einband für 9 fl. zu haben. Wien, Pest, Leipzig; A. Hartleben's Verlag.)

Das vorstehende Werk liegt nun vollendet vor (19. bis 25. Lieferung) und gestattet eine Ueberschau auf den ausgedehnten, zum Theil großartigen Stoff, dessen Bewältigung dem Autor durch verständiges Maßhalten und Ausschleudern aller überwuchernden Einzelheiten trefflich gelungen ist. In Bezug auf die Behandlung des hochklassigen Gebietes von Persien (Iran) und Armenien, dann der anatolischen Halbinsel, will es freilich bedünken, daß die Hülle mitunter zu knapp gerathen sei und der reiche Inhalt nach Ausgestaltung dränge. Man ersieht dies aus manchem Abschnitt, wo der Verfasser gezwungen ist, größere Kuläufe zu nehmen, um alsbald wieder in das engere Fahrwasser des populären Vortragstones einzulernen. Dank diesem Verfahren erhält der Leser in dem Werke „Zwischen Donau und Kaukasus“ ein übersichtliches, je nach der Bedeutung des Gegenstandes harmonisch gegliedertes und in sich förmlich nach Stufen abgestuftes Gemälde des hochinteressanten Erdraumes, welcher nicht nur den größten Theil von Südrussland und die östlichen Balkanengen, alsdann Kleinasien und den Kaukasus umfaßt, sondern über Persien hinweg sich auch über die heute so aktuellen Gebiete von Mittelasien erstreckt. Erst in Gerat und Kabul macht der Verfasser Halt. Von dem so umschriebenen Gebiete erhält der Leser in einer Reihe von trefflich gelungenen Bildern und durch Befestigung gewürzten Abhandlungen Kenntniß von allem Wissenswerthen — Alterthumskunde, Geschichte, Sagen, Natur- und Völkerverleben — der vielen anregenden Schilderungen mit kulturgeschichtlicher Unterlage nicht zu vermissen. Welch' neuere Seiten man einem so oft behandelten Gegenstande, wie Konstantinopel, abgewinnen kann, wie es möglich ist, die Farbe durch die Feder zu ersetzen, um Szenen und Dertlichkeiten voll lebensvoller Wahrheit zu liefern, möge der Leser selber nachempfinden. Auch der kurze Abriss über „Das Land der Bulgaren“ ist belehrend und interessant.

Das nun fertig vorliegende Buch zeigt sich im Schmucke von nicht weniger als 215 Illustrationen, meist nach Photographien hergestellt, deren Beschaffung, wie es im Vorworte heißt, mitunter sehr umständlich war. Von den 11 Karten stehen besonders die beiden großen in Wandkartengröße gehaltenen Beilagen: „Das Schwarze Meer“ und „Die Balkanhalbinsel“ hervor. Eine so splendide Beigabe wird äußerst selten einem populär-wissenschaftlichen Werke zu Theil. Die Einbanddecke zu dem Werke ist in Farben hergestellt und ungewöhnlich wirkungsvoll ausgeführt. Da das Werk so gut gelungen ist und einen Gegenstand behandelt, welcher dormalen im Vordergrund des Tagesinteresses steht, wird das schöne Buch gewiß den Weg auf manchen Weihnachtstisch finden. . . .

„Die Alpen.“ Handbuch der gesamten Alpenkunde. Von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Mit 31 Vollbildern, 64 Textbildern und 20 Karten (wovon 15 im Texte). A. Hartleben's Verlag in Wien. Vollständig in 15 Lieferungen à 30 kr. (In Original-Prachtband 6 fl.; durch alle Buchhandlungen beziehbar.)

Professor Umlauf's Handbuch „Die Alpen“ liegt uns mit den nunmehr erschienenen Lieferungen 11 bis 15 komplet vor. Was der Verfasser im Prospekte zugesagt hat, ist im vollstem Maße gehalten worden. Wir empfangen in diesem Werke eine Darstellung der gesamten Alpenwelt in allen ihren Erscheinungen und physikalischen Vorgängen, wie sie bisher nirgends in einem Buche vereint zu finden war. Ebenso sachkundig wie eingehend werden die Charakteristika der Alpen, ihre Grenzen und Einteilung, der vertikale Aufbau und die Geologie unseres Hochgebirges besprochen. Besonders liebevolle Behandlung erfährt die topographische Schilderung der Alpen, welche nicht weniger als 320 Seiten umfaßt. Mit wohlthu-

ender Abwechslung in Anordnung und Darstellung des reichen Stoffes werden hier nicht bloß die plastischen Verhältnisse, die Höhenzüge, Gipfel, Pässe und Thäler geschildert, sondern auch Flüsse und Seen, Wasserfälle und Gletscher, Verkehrswege und Wohnorte, gelegentlich auch die Erscheinungen des Pflanzen-, Thier- und Menschenlebens, sowie Rundsichten von besuchten Bergen zum Gegenstande der Erörterung gemacht. In den folgenden Kapiteln bietet der kundige Verfasser äußerst interessante monographische Abhandlungen über Alpenthäler und Thalsysteme, Flüsse und Seen, verschiedene Wirkungen der Erosion und Verwitterung, über das Klima der Alpen, über Schneeregion, Lawinen und Gletscher. Diese Abschnitte enthalten nicht nur das Sachliche in stets fesselnder und lichtvoller Darstellung, sie ergeben sich auch über die verschiedenen Theorien, die zur Erklärung der Alpenphänomene aufgestellt wurden und lehren uns zugleich die Entwicklungsgeichte der Alpenkunde in ihren einzelnen Zweigen kennen. Dann folgt eine eingehendere Besprechung der Pflanzenwelt und des Thierlebens. Höheres Interesse aber beansprucht das Kapitel über den Menschen in den Alpen, welches sich zunächst mit der nationalen Verschiedenheit der Alpenbewohner und mit einer Charakteristik derselben befaßt. Ihre Beschäftigung bietet dem Verfasser Anlaß, das Leben des Holzschlägers und Wildhauers, des Alpenjägers und Sennen näher zu schildern. Er bespricht die Welpen in der Fremde, ihre Tracht, Wohnhäuser und Wohnorte, ihre Kunstbegabung und den Einfluß der Alpen auf die Kunst, speciell auf Malerei und Dichtung. Noch werden die Kunstbauten der Alpenstraßen und die Wunderwerke der großen Alpenbahnen dem Leser vorgeführt. Darauf handelt das Werk von der Alpenforschung in alter und neuer Zeit und geht zuletzt auf die Alpenvereine über, die modernste Frucht des Alpinismus, deren wissenschaftliche, wirtschaftliche, kulturelle und ethische Bedeutung in dem Verfasser einen bedeutenden Anwalt findet. Wie er sein schönes Buch mit ästhetischen Erörterungen eingeleitet hat, so schließt er dasselbe mit einer ethischen Betrachtung in würdiger Weise. Die zahlreichen Illustrationen sind ein wahrer Schmuck des Werkes, die Karten eine sehr werthvolle Beigabe, namentlich die große physikalische Handkarte der Alpen, die sich ebensowohl durch Korrektheit als durch Eleganz der Ausführung auszeichnet. Ueberhaupt ist die ganze Ausstattung des Buches eine sorgfältige. Dasselbe wird in seinem prächtigen Original-Einband überall zieren, wie erfreuen und belehren.

Eingefendet.

Pflegt den Sparsinn!

Das Weihnachtsfest bezeichnet man mit Recht als das fröhlichste Fest der Jugend, welche an diesem Tage mit Geschenken aller Art bedacht wird.

Die Auswahl von passenden Weihnachtsgeschenken ist oft schwierig, besonders für Jene, welche das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden wünschen. Es sei hier auf eine schöne, in Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien allgemein verbreitete Gepflogenheit hingewiesen.

Diese Länder erfreuen sich einer segensreichen, von der Bevölkerung überall dankbar anerkannten Einrichtung — der Jugendsparkassen.

Was liegt nun näher, als daß einerseits die jugendlichen Sparer durch entsprechende Einlagen beglückt, andererseits aber jenen Kindern, die noch keine Einlagebüchel besitzen, solche zum Geschenke gemacht werden?

Es dürfte Niemanden geben, der nicht von der Ersprießlichkeit eines so schönen Brauches überzeugt wäre. Wenn wir auch in Oesterreich noch keine Jugendsparkassen besitzen, so können wir jedoch andererseits auf die immer wachsenden Erfolge unserer Postsparkasse hinweisen, welche sich seitens der Jugend eines recht zahlreichen Zuspruches erfreut.

Können aber die Eltern ihren Kindern ein werthvolleres Geschenk machen, als wenn sie aus Anlaß des Christfestes in den jungen Gemüthern den Sparsinn wecken, wenn sie dieselben zur Ordnungsliebe, Mäßigkeit, Wirtschaftlichkeit anhalten und dadurch auch den Sinn für Selbstbeherrschung und Genügsamkeit stärken? Lauter Eigenschaften, welche dem künftigen Jünglinge den harten Kampf um's Dasein erleichtern werden.

Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß der Sparsinn dem Menschen nicht angeboren, sondern nur anerzogen wird; dazu genügt aber einfache Ermahnungen nicht, man muß in die Kunst der Sparsamkeit frühzeitig durch praktische Uebung eingeführt werden.

Eingefendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth,

1537 bewährtes, von den hervorragendsten Ärzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Mittheilungen aus dem Publikum.

David's Photographischer Salon- und Reise-Apparat, ein gediegenes, praktisches Weihnachtsgeschenk für Jedermann. Bekanntlich ist die Kunst des Photographirens seit der Erfindung der Trockenplatten wesentlich vereinfacht und hat dieselbe in allen Kreisen ungeahnte Ausdehnung gefunden. Die vorzunehmenden Manipulationen sind jetzt so einfach, so leicht erlernbar, daß nicht nur Erwachsene, sondern auch die reifere Jugend sich mit Erfolg der Photographie widmen kann, umso mehr, als keinerlei Gifte oder sonst schädliche Stoffe in Verwendung kommen. Der David'sche Apparat hat sich die neuesten Erfindungen zu Nutzen gemacht und überrascht durch seine sinnreiche praktische Konstruktion. Er besteht aus 3 Theilen: 1. dem eigentlichen Apparat, in einem eleganten Tournister verpackt; 2. dem Stativ, welches, zusammengelegt, gleichzeitig als Bergstock dienen kann; 3. dem Laboratorium, einem ebenfalls hübsch ausgestatteten Kofferchen, welches alle chemischen Reagentien und sonstigen Utensilien enthält. Letzteres braucht auf Touren nicht mitgenommen zu werden, da die Bilder doch erst daheim entwickelt werden. Die Hauptvorzüge des Apparates sind: sehr geringes Gewicht (3 1/2 Kilo), einfache und handliche Konstruktion und überraschend schöne Bilder, die bei nur einiger Aufmerksamkeit erzielt werden. Diese Vorzüge gestatten z. B., den Apparat auf Reisen zc. stets mit sich zu führen, um an beliebigen Punkten Ausnahmen zu machen, andererseits dient aber auch die Photographie praktischen Zwecken, und Fabrikanten, Kaufleute zc. können sich Illustrationen ihrer Artikel selbst herstellen und sich damit oft weitläufige Beschreibungen ersparen. So dürfte es wohl kaum einen Berufszweig geben, in welchem ein photographischer Apparat nicht Verwendung finden könnte, wie sich auch alle Disziplinen der Wissenschaft der Hilfe der Photographie bedienen. Der David'sche Photographische Apparat wird von der Firma R. Lechner, Wien, Graben 31 geliefert. Ein ausführlicher Prospekt mit Preisverzeichnis und einem Probebild wird von dieser Firma gegen Einsendung von 30 Kreuzern franko versendet. Wir sind überzeugt, daß in diesem Jahre gar manchen Weihnachtstisch ein solcher Apparat zieren wird.

Sablouti, Post Baligrod, den 10 August 1885

Herrn Julius Schaumann, Apotheker, Stockerau.

Seit 6 Jahren beziehe ich das Magenpulver, habe aber mich Ihnen gegenüber über die Heilwirkung dieses Präparates nie geäußert.

Ich erlaube mir daher heute Ihnen offen und gewissenhaft zu bezeugen, daß Ihr Magenpulver bei Magenleiden und Unterleibsbeschwerden ausgezeichnete Dienste leistet. Ich habe es an mir und an meinen Hausgenossen angenehm erfahren und kann es nur — wie ich es thue — Allen empfehlen und Sie aufrichtig beglückwünschen.

Heute bitte ich um 10 Schachteln per Postnachnahme und genehmigen Sie bei dieser Gelegenheit die Versicherung meiner besonderen

Hoheachtung

Ignaz v. Soldraczynski m. p.
Großgrundbesitzer.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlicher Apotheker in Stockerau und in folgenden Depôts: **Marburg:** Josef Bancalari, Apoth.; Wenzel König, Apoth. — Admont: Scherl, Apoth. — Bruck a/M.: Albert Langer, Apoth. — Cilli: Josef Kupferschmied, Apoth.; Adolf Mareck, Apoth. — D.-Landsberg: Heinr. Müller, Apoth. — Fürstenfeld: A. Schröckenfux, Apoth. — Feldbach: Josef König, Apoth. — Judenburg: Karl Unger, Apoth. — Graz: Johann Eichler, Apoth.; Raimund Postl, Apoth.; Barmherzige Brüder, Apoth.; Anton Nedwed, Apoth.; Adolf Jakic, Apoth.; Johann Purgleitner, Apoth.; Richard Hanzlick, Apoth.; Franz X. Gschihay, Apoth.; Ertl & Krepsch, Drog. — Knittelfeld: Zaversky, Apoth.; Franz Sovrano. — Leibnitz: Otto Russheim, Apoth. — Leoben: Joh. Pferschy, Apoth.; K. Filipek, Apoth. — Radkersburg: Casar Andrieu, Apoth. — Rottenmann: Franz Xav. Illing, Apoth. — Ferner in allen renommirten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Preis einer Schachtel 75 kr.

Versandt von 2 Schachteln aufwärts gegen Postnachnahme.

Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, den 25. Dezember 1886.

Der Goldmensch.

Von Moriz Jokai

Für die deutsche Bühne bearbeitet von J. Schnitzer.
Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Chinesische und russische Thee's,
sehr alten (1772)
echten Jamaika-Rum,
feinsten Cuba-Rum,
franz. Cognac,
(original)
hochfeine aromatische
Vanille- & Bordeaux-
Punsch-Essenz,
sowie das
Vorzüglichste in Liqueuren
aller Sorten,
Malaga- und Bordeaux-Weine
empfehlen
Albrecht & Strohbach,
Marburg, Herrengasse.

Kohlen- und Brennholz-Handel
des
FRANZ QUANDEST.
Empfehle mein Lager in
bekanntester tadelloser Wieser Stückkohle
per Str. 44 fr.
Wieser Würfelkohle (nußgroß)
per Str. 40 fr.
Lankowitzer Braunkohle, per Str. 38 fr.
ab Magazin;
ferner hartes und weiches Brennholz.
Zustellung in's Haus 3 fr. für den Zentner.
Garantie für Maß und Gewicht!
Franz Quandest,
Mellingerstraße 19.
1759)

Frauen und Mädchen,
die einer baldigen Niederkunft entgegensehen, finden
liebvolle Aufnahme und gute Pflege bei Frau
Liza, Viktringhofgasse Nr. 23. (1783)

Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern sammt Zugehör, ist vom
15. Februar 1887 an zu vermieten. Anzufragen:
Casinogasse Nr. 10, I. Stock. (1682)

Weihnachtsfest
im
Kindergarten.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß
Sonntag den 26. Dezember d. J.
Nachmittag 5 Uhr
im großen Burgsaale
welchen mir der löbl. philharmonische Verein
aus Gefälligkeit für diesen Tag überlassen
hat, das diesjährige Weihnachtsfest abge-
halten wird, wozu ich Freunde und Bekannte
der Kinder, und Alle, welche sich für den
Kindergarten interessieren, höflichst einlade.
Die Arbeiten der Kleinen sind Vormittag
von 10—12 Uhr zur gefl. Ansicht ausgestellt.
Hochachtungsvoll
Mina Verdais,
Kindergarten-Vorsteherin.
1799)

Istrianer Schwarzwein.

Ich zeige den geehrten Kunden meines
bekanntesten, echten, garantirten Istrianer
Eigenbau-Schwarzweines, welcher
besonders gegen Blutarmuth und Diarrhoe sehr
empfehlend ist, an, dass derselbe von heute ab
in gros und in versiegelten Flaschen im **Wolf-**
schen Hause, Viktringhofgasse 33, zu haben ist.
Achtungsvoll

1751) **Marietta Lorber.**
MARBURG, den 12. Dezember 1886.

Dank und Anempfehlung.

In Betreff meiner Geschäfts-Veränderung, des
Gasthauses im Tscheligi'schen Brauhause am Haupt-
platz, sehe ich mich angenehm veranlaßt, dem P. T.
Publikum und meinen geehrten Herren Gästen für
das mir dajelbst geschenkte Vertrauen meinen besten
Dank und zugleich die Bitte auszusprechen, mir in
der mit 15. Dezember 1886 von mir übernommenen

RESTAURATION (1756)
Gambrinus-Halle

das bisherige Wohlwollen und Vertrauen auch
fernerhin zu bewahren.

Ich werde stets bestrebt sein, dasselbe durch
reellste Bedienung mit bestem Bier aus der
Tscheligi'schen Brauerei, vorzüglichem Tisch- und
Flaschen-Weinen, sowie gute schmack-
hafte Küche zu jeder Zeit, auch im Abonnement
und außer dem Hause, bei mäßigen Preisen
in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.

Für Unterhaltungen, Vereins-Versammlungen,
Concerte, Bälle und Hochzeiten empfehle ich die
neu renovirten Saal-Lokalitäten.

Um geneigten recht zahlreichen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

JOSEF BANDHAUER.

Zu verkaufen:

eine Concert-Violine, sehr billig: Pfarrhof-
gasse Nr. 3, I. Stock, Probstl. (1781)

In Melling, Haus Nr. 63

ist eine Wohnung mit 2 Zimmern vom
1. Jänner an zu vermieten. (1796)

Echte Natur-Eischweine

sind zu haben in der Sulz ab Keller in Gebinde
von 50 Liter aufwärts: 1884er per Liter 15 fr.,
1885er per Liter 18 fr. und sehr süßer 1886er
per Liter 18 fr. Gefl. Anfrage bei J. Sahn,
Mühlgasse Nr. 3. (1791)

Nur 35 fl.



1622

Garantie 6 Jahre.

kostet heute
eine ganz neue sehr
gute
Singer-
Maschine
samt
allen Apparaten
und
patentirten Ver-
besserungen
komplett
bei
Math. Prosch,
Herrngasse 23.

Als Oekonom, Wirthschafter

oder dergleichen bittet ein absolvirter Obst-, Wein-
und Ackerbauschüler unterzukommen. Derselbe ist
in allen landwirthschaftlichen Zweigen vollkommen
bewandert und kann sich darüber mit den besten
Zeugnissen ausweisen. Gefl. Zuschriften werden
unter „J. Sch. Oekonom“ Weitenstein b. Cilli erbeten.
1765

Täglich (1641)
sehr gute frische Milch
von der
Herrschaft Schleinitz
per Liter 10 kr. bei Franz Swaty, Domgasse Nr. 3.

Ein Kindermädchen,
freundlich und verlässlich, wird gesucht. Wo? sagt
die Exped. d. Bl. (1798)

Gemischtwaarenhandlung

am schönsten Platz im grossen Wallfahrtsorte
Markt Maria-Neustift bei Pettau in Steiermark,
bestehend aus einem Verkaufsgewölbe, 3 Zim-
mern, 2 Kellern, Küche, Gemüsegarten, dann
ein anschliessendes Gebäude als Magazin ver-
wendbar, ein Stall an 4 Stück Vieh, nebst 6 Joch
Grundstücke, wird auf mehrere Jahre verpachtet.
Auskunft ertheilt der Eigenthümer **A. Sicherl,**
Handelsmann in Unter-Pulsgau via Pragerhof,
Steiermark. (1803)

Ein schön möblirtes Zimmer

ist sogleich zu vermieten. Gefl. Anfrage in der
Tabak-Trafik, Burgplatz Nr. 3. (1803)

Mehrungs-Ausfuhr.

Die Mehrungsausfuhr in der k. k. Cavallerie-
Kajerne (Fasselsystem) ist vom 1. April 1887 even-
tuell vom 1. Jänner 1887 zu vergeben. Näheres
bei der Direktion der Marburger Escomptebank.
1805

Als Christbaumbehänge

für große Kinder (1801)
empfiehlt

Franz Swaty, Domgasse 3
schön adjustirte

Miniaturfläschchen,

gefüllt mit den superfeinsten Liqueuren
per Stück von 2—20 kr.

Sehr gute Weine

1885er und 1886er Friedau-Luttenberger, liefert
billigst von 1/2 Startin aufwärts **Hans Gedliczka**
in Friedau a/D. (1758)
Binicaer und Krizovljaner 1886er
Weine, gute Qualität, 45—50% Stärke (Wagner-
Wage), zu 75 fl. à Startin.

Mehrere Startin Aepfelmost

werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition
dieses Blattes. (1787)

Visitkarten
100 Stück von 50 kr. aufwärts bis zur
elegantesten Karte in Goldschnitt und
Hochdruck.
Grosse Auswahl
in der
BUCHDRUCKEREI
VON
Ed. Janschik' Nfg. (L. Kralik)
in
MARBURG a/D.